

DNA-Analyse in Schweizer Fall

## Unverständnis einer betroffenen Mutter

Von Andreas Müller 03. Dezember 2016 - 05:00 Uhr

**Auch in der Schweiz wird über mehr Zugriffsrechte von Fahndern bei DNA-Proben diskutiert. Anlass ist eine brutale Vergewaltigung, die dem Freiburger Fall ähnelt. Das Opfer ist heute gelähmt.**



Genforschung in der Schweiz – auch dort bleibt das Recht hinter der Wissenschaft zurück.

Foto: Weisflog@d-foto.net

Stuttgart – Aufsehenerregende Verbrechen lösen eine Diskussion über Möglichkeiten und Grenzen der Genanalyse aus – ähnlich wie jetzt in Deutschland war das auch in anderen europäischen Ländern der Fall. Zuletzt lief eine solche Debatte in der Schweiz an, nach einer extrem brutalen Tat, die in mancherlei Hinsicht dem **Mord an der Freiburger Studentin** ähnelt. Nahe der Gemeinde Emmen im Kanton Luzern war eine 26-Jährige mit dem Fahrrad auf einem Feldweg unterwegs, als ein Unbekannter sie überfiel: Er vergewaltigte sie und ließ sie schwer verletzt liegen. Seither ist die junge

Frau, die bei einer Stiftung für Schwerbehinderte arbeitete, vom fünften Halswirbel abwärts gelähmt.

Mehr zum Artikel



Gewaltverbrechen in  
Freiburg und Endingen  
**Hinter den Kulissen  
die Angst**

Die Schweizer Polizei konnte zwar eine DNA-Spur des Täters sichern, durfte sie wegen der rechtlichen Vorgaben aber nicht umfassend auswerten.

Untersuchungen auf Haar- und Augenfarbe oder Herkunft sind wie in Deutschland tabu. Mehrere

Hundert Männer traten zum DNA-Test an, Tausende Mobilfunkdaten wurden ausgewertet – ohne Erfolg.

Das schlimme Schicksal des Opfers bewegte die Öffentlichkeit und bald auch die Politik. Ganz besonders engagierte sich ein Politiker, der im Rat der fraglichen Stiftung sitzt: der Nationalrat Albert Vitali

von den Liberalen. Er forderte eine Gesetzesänderung, damit bei derart schweren Fällen äußerliche Merkmale aus der DNA ermittelt werden dürften. Solche Taten müssten „möglichst schnell und effizient aufgeklärt werden“. Beistand bekam er vom Zürcher Ständerat und Strafrechtler Daniel Jositsch. „Die Strafverfolgungsbehörden sollten alle technischen Möglichkeiten zur Verfügung haben, die denkbar sind“, forderte der Sozialdemokrat.

### **Angehörige gehen ins Fernsehen**

Im Mai dieses Jahres gingen schließlich die Angehörigen des Opfers an die Öffentlichkeit. In einem bewegenden [Beitrag des Schweizer Fernsehens](#) äußerten sich ihre Mutter und ihre Schwester; dezente Bilder dazu zeigten sie am Krankenbett der 26-Jährigen. „Es löst großes Unverständnis aus, wenn man als Betroffene weiß, dass man die DNA des Täters hat, diese aber nicht

verwenden darf, um den Täter zu finden“, sagte die Mutter vor laufender Kamera. Nicht auszudenken wäre, wenn einem weiteren Opfer ähnlich Schlimmes widerföhre. Das Medienecho war groß, inzwischen ist der Fall wieder aus den Schlagzeilen verschwunden. Mit dem Freiburger Mord hat der immer noch nicht gefasste Täter nichts zu tun – das immerhin ergab inzwischen ein DNA-Abgleich.

In den Niederlanden dürfen schon seit 2003 Merkmale wie Haar- und Augenfarbe ermittelt werden. Anlass war ebenfalls ein schweres Verbrechen: 1999 wurde eine 16-jährige Schülerin in der Nähe ihres Heimatorts vergewaltigt und ermordet. Schnell gab es Gerede mit Blick auf das nahe Asylbewerberheim. Doch eine von der Politik angeordnete DNA-Analyse ergab, dass der Täter mit hoher Wahrscheinlichkeit Westeuropäer sei – was sich Jahre später bestätigte, als er gefasst wurde. Bald darauf wurden die gesetzlich zulässigen Möglichkeiten erweitert. In Frankreich war es ein Staatsanwalt, der an den Grenzen des geltenden Rechts rüttelte – und sie damit für seine Kollegen dauerhaft dehnte.

Die Angehörigen der in Freiburg ermordeten Maria L. – der in Stuttgart geborene Vater ist Jurist bei der EU in Brüssel – haben derweil mit einer bemerkenswerten Todesanzeige Abschied genommen. Von Groll gegen den Täter oder das Schicksal ist darin keine Rede, umso mehr von Dankbarkeit und Gottvertrauen: „Maria war 19 Jahre lang ein einziger großer Sonnenschein für unsere Familie, und das wird sie bleiben.“ Am nächsten Dienstag, dem 6. Dezember, wäre sie 20 geworden.